

5. Sonntag der Osterzeit Lesjahr C

Theorie und Praxis. Seit alters her zwei oft weit entfernte Gegensatzpole. Der Bibeltext versucht eine Kurzfassung, was diese zwei Pole in der Botschaft Jesu miteinander verbindet bzw. wo sie sich gemeinsam finden: in der Liebe. Und das nicht nur theoretisch, sondern ganz konkret: Liebt einander. Das Maß für diese Liebe untereinander ist jene Liebe, mit der Jesus seine Freunde geliebt hat. Diese Liebe wird als neue Weisung, als neue Anweisung, als zu realisierendes Angebot, als ganz konkreter Handlungsimpuls – als Gebot – beschrieben: Wenn ihr einander liebt.

Tatsächlich nicht auszudenken, was sich auf der Erde bzw. in unserem Land, oder auch nur in unserer Familie zu verändern beginnt, wenn es gelingt, uns einander im Sinne Jesu anzunehmen und zu lieben.

So einfach die letzten Verse dieser Perikope zu verstehen sind, so schwer tun sich viele Leserinnen und Leser mit den ersten Sätzen. In der Mitte wurde im liturgischen Text sogar ein Satz herausgestrichen, weil dieser nur aus dem größeren Zusammenhang heraus verständlich gewesen wäre und eine gute Kenntnis des Aufbaus des vierten Evangeliums voraussetzt.

Unser Text schließt an die Fußwaschung Jesu mit dem Verrat des Judas an und leitet die erste johanneische Abschiedsrede ein. Zwei Tage vor dem Pascha verabschiedet Jesus sich bei einem letzten gemeinsamen Mahl von seinen Jüngern. Zum letzten Mal isst und spricht er mit ihnen. Ähnliche Gespräche begegnen uns sowohl in der jüdischen als auch in der griechischen Literatur. In ihnen wird in die Vergangenheit zurückgeblickt und in die Zukunft geschaut. Es geht also um die letzten Worte Jesu, um sein Vermächtnis – um sein Testament. Als zentrale Frage wird aufgegriffen, wie es mit der Gruppe nach dem Tod des Meisters weitergehen soll.

Bevor leicht verständlich und gut nachvollziehbar formuliert wird, was denn die Quintessenz der Fußwaschungserzählung ist, wird in einer hochtheologischen Sprache das Ganze gedeutet: Die Stunde des Verrates ist für den Evangelisten zugleich die Stunde der Herrlichkeit. Damit wird auf den bevorstehenden Kreuzestod hingewiesen, der als die Vollendung des Wirkens Jesu gilt. In seinem Reden und Handeln hat Jesus Gott die Ehre gegeben. Zugleich aber wird nun Gott Jesus die Ehre geben. Jesus ist von Gott gekommen und kehrt nun wieder zu ihm zurück.

Dies alles dient als Vorspann, als Einleitung für die zentrale Aussage: die Liebe. Diese Liebe verbindet einerseits Jesus mit den Jüngern. Es ist aber die gleiche Liebe, die auch die Jünger untereinander zusammenhält. Die Liebe zeichnet die Gemeinschaft derer aus, die an Jesus glauben; ist er doch selbst bis zum Äußersten gegangen und hat sein Leben für seine Freunde gegeben.

So zu lieben ist zwar das Ziel und führt dazu, Jesus ähnlich zu werden, kann aber durchaus den Hass nach sich ziehen (vgl. Joh 15,18 – 16,4). Für die notwendige Kraft, um mit diesen Anfeindungen gut umgehen zu können, bedarf es der Gabe des Geistes, der Mut und Trost in schlechten Zeiten gibt.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen –

www.bibelwerklinz.at.